

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 34' und B 33'):  
Texte und Erläuterungen zu Nr. 479 (Jan. 2021): A

Dienstag, 7. Januar 2020, 15.05 - 15.30 Uhr

[Es ist] 15.05 Uhr. SWR II<sup>1</sup>: „Leben“. Wenn sich  
zwei streiten, braucht (es) [man] oft einen Drit-  
ten, der den Beiden hilft, sich zu einigen. [...]  
5 Lothar Schun und Alfred Pick [...] kommen aus der  
Eifel<sup>2</sup> und sind ehrenamtliche<sup>3</sup> **Schiedsleute**<sup>4</sup>: Sie  
schlichten<sup>5</sup> Konflikte außergerichtlich. Worauf es  
dabei ankommt und was sie erlebt haben, erzählen  
sie Lothar Nickels.

10 „Der allererste Fall - jetzt muß ich mal grade  
gucken. Da habe ich es ja! Ja, das war Beleidigung  
und üble Nachrede, wobei der sich auch noch in der  
Familie abspielte. Familienstreitigkeiten sind  
übrigens die, die - aus meiner Erfahrung (her) -  
15 besonders schwierig sind, weil: Wenn eine Familie  
es (bis) nötig hat, externe Hilfe in Anspruch zu  
nehmen, dann ist klar: Dann sind [da] manche Sa-  
chen, die sich über zehn Jahre da aufgebaut ha-  
ben, nicht?“ [sagt] Lothar Schun, Schiedsman<sup>4</sup> in  
20 der Verbandsgemeinde<sup>6</sup> Obere Kyll in der Eifel seit  
2003. [...]

1) das 2. Hörfunkprogramm des Südwestrundfunks

2) Die Eifel ist das Mittelgebirge nordwestlich  
von der Mosel.

3) nicht für Geld, sondern um der Ehre und des  
Dankes willen (377, 35 - 49; 378, 1 - 28!)

4) Vgl. Schiedsrichter bei Sport-Wettkämpfen!

5) schlichten: glätten (glatt machen)

„Es fehlt wohl oft einfach der Mut oder die Ga-  
be, einfach sich mal zusammzusetzen und den Ge-  
genüber offen anzusprechen. Aber sehr viele Fälle,  
die bei mir landen<sup>7</sup>, (die) sind uralt. Da wissen die  
5 manchmal gar nicht, wo(her) eigentlich dieser  
Streit angefangen hat“, [sagt] Alfred Pick,  
Schiedsman<sup>4</sup> in der Verbandsgemeinde<sup>6</sup> Arzfeld in  
der Eifel seit 2015. „Ich hatte vor kurzem noch  
Leute [hier] sitzen: Die hatten mit ihren eigenen  
10 Kindern Streit. (Da) Die brachten Briefe mit: Die  
sind schon 1998 vom Anwalt<sup>8</sup> geschrieben worden.  
[...] Ganz wichtig beim Schiedsverfahren ist ja,  
daß ich kein Richter bin. Ich spreche kein Urteil,  
sondern versuche, die zwei Parteien zusammenzufüh-  
15 ren, daß die eine einvernehmliche Lösung finden.“  
[...]

Und was kann einer tun, wenn ihn der Baum des  
Nachbarn stört? - „Der meldet sich also dann und  
stellt so dann auch offiziell einen Antrag auf ei-  
20 n(e [Schlichtung]) Schiedsverfahren. Und wenn der  
Antragsgegner dann in der gleichen Verbandsgemein-  
de wohnt[, lade ich ihn vor]. Das ist also die  
Voraussetzung, weil, wenn der Antragsgegner jetzt  
in München wohnt: Den kann ich also nicht bitten,  
25 hier (hin)[her]zukommen. Aber bei Grenzstreitig-

6) Zur Rationalisierung der Verwaltung sind meh-  
rere Orte miteinander verbunden worden.

7) Flugzeuge landen auf einem Flugplatz.

8) In einem Strafprozeß vertritt ein Rechtsanwalt die  
Interessen des Angeklagten vor Gericht.



Januar: Bauernhäuser im Emsland<sup>40</sup>  
(Foto: Deutsche Botschaft, Tokio)

keiten ist es ja logisch, daß es meistens regional auch nah ist. Gut, dann setze ich halt eben einen Termin fest in der Verbandsgemeinde<sup>6</sup>, manchmal auch im Jugend- und Dorfgemeinschaftshaus der jeweiligen Ortsgemeinde. (Und) [Aber] das ist dann eher die Ausnahme. Dann schicke ich die Ladung hinaus und hoffe dann halt, wenn die Parteien dann erscheinen, daß es zu einem Vergleich kommt.“

„Also in der Regel treffen wir uns hier bei mir zu Hause. Von daher sagte ich eben, als Sie (kommen) [kamen]: Sie kommen jetzt in die Amtsstube. Ich habe es auch schon (in) in der Verbandsgemeinde

gemacht oder in Gemeindehäusern der Verbandsgemeinde. Also [das hat] ein bißchen den Nachteil, je nachdem wer das dann ist: Da sieht natürlich jeder: Ein Schiedsverfahren! Der kommt, und der kommt! Und hier sind wir ein bißchen mehr unter uns. Wichtig ist immer für den Schiedsmann, daß er auch Hausherr ist. Das wäre ich zwar in der Verbandsgemeinde auch, aber auch das ist wichtig.“

Hausherr sein bedeutet im Extremfall auch, jemandem Hausverbot erteilen zu können, wenn es sein muß, erzählt Alfred Pick. Bei ihm ist es so weit aber noch nie gekommen. „Nein, Gott sei Dank noch nicht. Ich habe mal einmal ein bißchen lauter werden müssen, aber ansonsten: Da habe ich immer Glück [gehabt]. Es gibt zwar schon [mal] ein bißchen energischere Diskussionen, aber nicht [so], daß ich jetzt hätte ernsthaft eingreifen müssen.“

Was war denn das für eine Situation, in der es „energischer“ wurde? - „Ja, da gab es ein bißchen Verärgerung. Der Antragsgegner [...] war schon sehr verärgert, weil der Antragsteller schon bei mir in der Wohnung war. Der schrie schon draußen: ‚Ich lehne alles ab! Ich erkenne das nicht an. Der andere ist ja bevorteilt.‘ Dann hatte er allerdings - Gott sei Dank! - auch einen Anwalt<sup>8</sup> dabei. Der hat [ihn] dann auch ein bißchen gebremst, so daß wir dann schnell wieder Ruhe hatten.“

Man kann sich auch einen Anwalt mitbringen zu so einem Schiedsverfahren. - „Ja, man kann sich



Rodelschlitten (Foto: Österreichische  
Fremdenverkehrswerbung, Tokio, LE 1414)

einen Anwalt mitbringen. Der Unterschied allerdings zu Gericht[sverfahren ist]: Die betroffenen Personen verhandel(t) [n]. Der Anwalt kann also nur beraten. Der Anwalt kann in der Regel nicht für  
5 seinen Mandanten das Wort führen, sondern er kann sich mit ihm [nur] beraten. [...]

„Manchmal, sagen wir, wenn es jetzt um Beleidigungen geht, dann ist das Klima manchmal auch

schon sehr, sehr stark vergiftet. Ich hatte einmal ein Verfahren: (Die) Die wollten sich weder an einen gemeinsamen Tisch setzen [noch miteinander sprechen]. Und dann hieß es: ‚Nein, ich setze mich  
5 nicht mit denen an den Tisch. Und es hat sowieso keinen Zweck!‘ Und nach 2 1/2 Stunden, ja, dann waren die per Du<sup>9</sup> und haben sich gegenseitig zum Essen eingeladen. Da freut man sich selber natürlich dann über diesen Erfolg, nicht? - Gut, und  
10 dann: Vor allem versuche ich den Parteien dann immer klarzumachen, daß es letztendlich in der Regel meistens um Nachbarschaftsfrieden geht, nicht? Wenn jemand kommt und hat dann schon das Nachbarrecht von Rheinland-Pfalz<sup>10</sup> genau studiert und  
15 sagt, ihm geht's gar nicht so um die Zentimeter; ihm geht's ums Prinzip. Gut, dann könnte man eigentlich schon die Verhandlung einstellen<sup>11</sup>, denn wenn es jemandem ums Prinzip geht - nicht? - dann heißt das ja auch: Der ist (zu) zu keinem Kompromiß  
20 bereit.“

„Ja, manchmal ist es erschreckend. Ich habe ein älteres Ehepaar gehabt: Die haben mit ihrem Nachbar[n] 25 Jahre lang kein Wort geredet. Da hatte ich  
25 allerdings Glück: Da kam der Nachbar herein und gab beiden die Hand. Und da waren sie wohl so erstaunt darüber, daß er ihnen die Hand gab! Dann haben wir

9) per Du sein: einander duzen (per, lat.: durch<sup>56</sup>)

10) Die Eifel<sup>2</sup> liegt in diesem Bundesland.

11) eine Tätigkeit ein|stellen: sie beenden

darüber geredet. Wir waren auch ganz kurz vor einer Einigung. Das ist allerdings daran dann gescheitert: Die Leute waren schon relativ alt und sollten da Bäume entfernen. Die waren einfach auch  
5 praktisch überfordert: Wie gehen wir das an? und haben dann so ein bißchen Angst gekriegt<sup>12</sup>. Dann sagt er: ‚Nein, wir machen gar nichts, und wir sind jetzt so alt, wir lassen alles.‘ [...] Ich weiß gar nicht, wie der Fall jetzt weitergegangen  
10 ist, ob die da vor Gericht gezogen sind oder nicht.“

Ob schließlich ein Kompromiß gefunden werden kann, hängt auch davon ab, wie sich der Schiedsmann verhält, sagt Alfred Pick: „Wann er Vorschläge macht, wann er eingreift, wie er die beiden  
15 Seiten auch noch mal zum Reden bringt, ich glaube, das ist schon ganz entscheidend. Man sieht schon, wenn die so ankommen, ja, ja, ja, und gucken schon mal: Wer ist denn schon drinnen und ...? Vorteilhaft ist da in der Tat - und da mache ich jetzt im  
20 Vergleich vielleicht auch zu anderen Regionen ganz gute Erfahrungen -, wenn Anwälte da sind, hier aus dem heimischen Einzugsbereich. Dann entkrampft das schon mal, dann rede ich schon mal mit den Anwälten  
25 ein bißchen über belanglose Dinge und lasse mal so ein bißchen Ruhe einkehren. Da macht sich [das] dann ganz gut. [...] In der Regel starten die ja nicht mit Reden. So ein bißchen (Unterschied ist)  
12) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

[anders ist es], wenn Anwälte dabei sind. Aber sonst sitzen die oft erst mal da und warten ab. Und wenn dann keiner startet, dann fordere ich in der Regel denjenigen, der den Antrag gestellt hatte,  
5 te, auf und sage ihm einfach, er soll mal einfach erzählen, was ihn geärgert hat. Und dann gucke ich aber auch, (daß) [ob] der dann wirklich erzählen kann, und fordere dann aber auch die gegnerische Partei auf und sage: ‚Sie haben jetzt gehört, was  
10 Ihnen vorgeworfen wird. Wie sehen Sie das? Wie schätzen Sie das ein?‘“

„Gut, wenn die Sache ganz klar ist, muß [man] es ja nicht großartig wiederholen, denn dann kann ich vielleicht dem Antragsgegner direkt sagen: ‚Wie  
15 sind Sie denn bereit, dem andern entgegenzukommen?‘, nicht? Und wenn die Sache relativ unklar ist, dann sage ich halt eben der einen Partei vielleicht: ‚Ja, erklären Sie mal, was Sie so wollen!‘, nicht? Und (dann) dann muß man gucken, wie  
20 es dann weitergeht. Wobei auch sehr, sehr schwierig ist: Viele lassen einfach den andern nicht ausreden, nicht? Dann geht es direkt los: ‚Nein, das stimmt ja überhaupt nicht‘, nicht? Und dann: ‚[Das] habe ich nie gesagt‘ usw. Gut, dann muß ich da  
25 auch schon mal sagen: ‚So, bitte, immer den andern ausreden lassen, denn jeder bekommt hier Gelegenheit, seine Meinung zu sagen.‘“ [...]

„Manche Antragsgegner halten sich auch für besonders clever und versuchen, mit viel Kreativität

das Gesetz zu ihren Gunsten auszulegen“, erzählt Lothar Schun. „Irgendwo habe ich mal gelesen: Da hat einer an die Grundstücksgrenze Bambus gesetzt, nicht? So, Bambus, gut, [das] wissen wir alle: Der wächst unwahrscheinlich schnell, ist ja eigentlich mehr so ein Baum. Und dann kam auch (der) der andere und sagte: ‚Ja, hier, das ist ja viel zu nah und zu hoch‘, nicht? Und: ‚Nachbarrecht!‘ Und dann sagte der andere: ‚Ja, Nachbarrecht, das gilt in Rheinland-Pfalz zum Beispiel für Bäume, Sträucher und Hecken. Und Bambus ist botanisch ein Gras, zählt botanisch zu den Gräsern‘, nicht? Und kam dann auf die Idee: ‚... und deshalb zählt<sup>13</sup> das Nachbarschaftsrecht dann da nicht.‘ Da hat aber dann, soviel ich weiß, das Amtsgericht dann gesagt: ‚Mag zwar sein, daß es botanisch zu den Gräsern gehört, aber von der Erscheinungsform her ist das aber ganz anders.‘“

Ist ein Kompromiß dann doch gefunden, wartet danach unter Umständen noch eine ganze Menge Arbeit auf den Schiedsmann. Lothar Schun: „Also, ich habe schon 2 1/2 Stunden da gesessen oder fast drei Stunden, weil: Wenn es einen Vergleich gibt, muß ich den ja auch protokollieren, nicht? Den muß man dann niederschreiben. Je nachdem wo(d)rum es geht, ist das schon relativ viel Arbeit, nicht? [...] Ich hatte einmal eine Sache: Dann haben wir gesagt: ‚Gut, die Hecke wird zweimal im Jahr zu-  
13) Was „zählt“, ist etwas, worauf es ankommt.

rückgeschnitten, wobei das für mich klar war: einmal im Frühjahr und einmal im Herbst (war)‘, nicht? Ich habe aber dann nicht genau gesagt ‚Frühjahr (bis) bis April‘ oder so. Dann rief (dann) der eine mich an: ‚Gut, wir haben jetzt Juli, und der hat für dieses Jahr noch nichts gemacht.‘ Na, und dann habe ich den anderen angerufen, und der sagte dann: ‚Ja, ja, zweimal im Jahr: einmal im Oktober und einmal im November.‘ Nicht? [Das] verstößt aus meiner Sicht gegen [den] Grundsatz von Treu und Glauben<sup>14</sup>, aber manche sind auch sehr einfallreich, muß man sagen. Deshalb muß man da also schon Wert darauf legen, daß man den Vergleich so gut wie möglich sauber formuliert.“ [...]

„Ich meine, ein Schiedsverfahren, das dauert dann auch schon mal ein bißchen länger. Da muß man wirklich auch die Geduld haben, daß die sich beide mal alles erzählen, um dann irgendwann mal zu dem Punkt zu kommen: So! Weil: Manchmal muß auch einfach mal Ärger ausgesprochen werden. Da haben Leute sich geärgert. Dem muß man Platz lassen.“ „Also, ein guter Schiedsmann, gut, der sollte zuhören und sollte dann natürlich auch nicht parteiisch sein und eine gewisse, ja, Lebenserfahrung haben.“ [...]

Und was kostet ein Schiedsverfahren? Alfred

14) Jeder muß sich getreu so verhalten, wie man es normalerweise erwarten zu können glaubt. Hier bedeutet das, daß das Gemeinte gilt.

Pick: „Ja, das ist ein Schnäppchen<sup>15</sup>. Ein Verfahren kostet, wenn es erfolgreich ist, 20 Euro, und wenn es nicht erfolgreich ist, 10 Euro, plus die Auslagen, die ich habe. Das ist aber nicht viel. Das sind ein paar Kopien. Das sind ... In der Regel schicke ich die Einladungen mit Postzustellungs-urkunde. Das (ist) [sind] dann noch mal für zwei Parteien so ca.<sup>16</sup> 8 Euro<sup>17</sup>. [...] Von diesem Geld, das ich kassiere, die 10 oder die 20 Euro, 10 kriegt<sup>12</sup> dann die Verbandsgemeinde<sup>6</sup> noch 40 %. Ich kriege so eine kleine Aufwandsentschädigung, weil ich ja noch ein Arbeitszimmer haben muß. Das sind aber: Ich glaube, 40 Euro im Jahr. Also man wird nicht reich (darüber) [davon]. [...] Wenn ich sehe, 15 was andere Leute im Fußball, so Jugendtrainer, [bekommen, und] wieviel Stunden die unterwegs sind: Die kriegen<sup>12</sup> auch nicht das dicke Geld!“

Sie hörten: „Schlichten statt richten: Zwei ehrenamtliche<sup>3</sup> Eifler<sup>2</sup> Schiedsleute erzählen“ von 20 Lothar Nickels.

Donnerstag, 13. Februar 2020, 19.30 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen<sup>18</sup>: das<sup>19</sup> Featu-

15) ein Angebot, nach dem man „schnappt“, bei dem man zugreift, weil es sehr günstig ist

16) circa (lat.): rund, etwa, ungefähr

17) Gerichte usw. bezahlten 2017 für einen Postzustellungsauftrag mit Beurkundung 3,45 Euro.

18) Nr. 456 (II '19), S. 3, Anmerkung 7!

19) regelmäßig 4mal die Woche 19.30 - 20.00 Uhr

re<sup>20</sup>: „Was kostet gute **Pflege**<sup>21</sup>?“ [...] von Horst (Große) [Gross<sup>22</sup>]. [...] „Finanzheuschrecken“: Diesen Begriff hat der ehemalige SPD-Vorsitzende Franz Müntefering für einen neuen Typ von Finanz- 5 investoren geprägt. „Da ist ganz viel Geld unterwegs. Das soll schnell viel mehr neues Geld bringen, und die Methoden, mit denen man das versucht, sind ziemlich rabiat - zu Lasten der Arbeitnehmer.“ [...] Oft sitzen die Fonds in Steuer-„Oasen“<sup>23</sup> wie 10 z. B. den Cayman Islands. Aggressive Personaleinsparungen, Betriebsumschichtungen, Fusionen und „Outsourcing“<sup>24</sup> sind ihr typisches Repertoire. Es sind keine klassischen Investoren: Bei ihnen zählt allein der kurzfristige Gewinn, erzielt<sup>25</sup> dadurch, 15 daß der rigoros durchsanierte<sup>26</sup> Betrieb nach wenigen Jahren teuer weiterverkauft wird. [...]

2007 hat das Land Niedersachsen die Landes- 20 kliniken für Psychiatrie in Osnabrück und Hildesheim verkauft: an AMEOS, eine Tochterfirma des „Private Equity“<sup>27</sup>-Anlegers „Quadriga Capital“. Die anschließenden Sparmaßnahmen provozierten monatelange Streiks.<sup>28</sup> „Und ab 2008 wurde dann Leiharbeit<sup>29</sup>

20) auf deutsch: das Hörbild, -er (404, 30, Z. 5!)

21) Vgl. Nr. 478 (XII '20), S. 1 - 12!

22) Dr. med. Horst Gross ist Anästhesiologe. Seine Praxis hat er in Berlin an der Lützowstraße.

23) Staaten, in denen man nur wenig Steuern zahlt

24) möglichst wenig selber machen, möglichst viel von außen beziehen, auch Dienstleistungen: von Firmen in einer Branche mit niedrigeren Löhnen

25) erzielen: das angestrebte Ziel erreichen

26) sanus (lat.): gesund (hier: finanziell gesund)

eingeführt. Da hat dann unser Arbeitgeber nur noch über eine eigene oder eine neue Gesellschaft Leiharbeiter eingestellt - zu einem abgesenkten Tarif<sup>30</sup> (auch“, berichtet Michael Krömker, ehemaliger Betriebsrat<sup>31</sup> an der AMEOS-Klinik Osnabrück, „[über] eine GmbH, die gegründet wurde, und über diese GmbH wurden dann diese Beschäftigten verliehen, und das (haben) [hatten] wir uns so kraß nicht vorgestellt.“

10 Das Vertrauensverhältnis zwischen Personal und (Patientin oder) Patient ist in der Psychiatrie Teil der Therapie. Häufiger Personalwechsel zerstört diese persönliche Bindung und ist für Menschen, die unter schweren Depressionen, Psychosen  
15 oder anderen Verhaltensstörungen leiden, besonders (schwer) [belastend]. Trotzdem stieg (die Rate) [der Anteil] der Leiharbeiter in einigen Klinikbe-

27) privates Beteiligungskapital (Den Investoren werden meist Fonds-Anteile z. B. für 10 Jahre verkauft. Die PE-Firma beteiligt sich z. B. an einem Altersheim, rationalisiert den Betrieb so, daß er sich rentiert, und verkauft ihn dann wieder, z. B. nach 5 Jahren.)

28) Man hört Trillerpfeifen, mit denen Streikende auf ihren Streik aufmerksam machen.

29) Statt selber Leute einzustellen, holte man sie sich von Leiharbeitsfirmen.

30) Diese Tarife sind das Ergebnis von Verhandlungen zwischen Vertretern vieler Arbeitgeber in einem Bereich mit den Vertretern der Arbeitnehmer, vor allem Gewerkschaften. Solche Vereinbarungen können vom Arbeitsministerium für alle in dem Bereich für verbindlich erklärt werden.

31) Betriebsräte bilden die Arbeitnehmervertretung in einem Betrieb. Sie werden gewählt.

reichen bis auf 60 % an. „Was wir aber gemerkt haben, [war,] daß die Fluktuation größer wurde, denn wir waren immer relativ stabil hier in Osnabrück, wie auch in Hildesheim, was das Personal anging: meist  
5 langjährig Beschäftigte. Und das ist [vorbei]. So langsam, aber sicher hat sich das in eine andere Richtung bewegt.“

In der Psychiatrie sind die Rahmenbedingungen für Investoren lukrativ<sup>32</sup>: Die Fallpauschalen<sup>33</sup>  
10 gelten hier nicht. Gesetzliche Vorgaben zur Personalbesetzung beschränken sich auf ein Minimum, und Behandlungserfolge lassen sich nicht wirklich objektiv messen. Die Auswirkungen von Sparmaßnahmen bleiben so im Dunkeln, und fachliche Widerstände in der Klinik(, die) kann man vom Tisch  
15 wischen.

„Gegen diese unternehmerischen Entscheidungen von oben, das ist ganz schwer[, sich dagegen durchzusetzen]. Ich glaube, da braucht sich kein  
20 Chefarzt oder ärztlicher Direktor mehr ein[zu]bilden, daß er das Heft<sup>34</sup> des Handelns in der Hand hält. Das ist vorbei. Sobald man (in) in diese Privatisierungs-,Schiene‘ hineinkommt, hat man da

32) *lucratus* (lat.): vorteilhaft, gewinnbringend

33) Seit 1992 erstattet die gesetzliche Krankenversicherung den Krankenhäusern in vielen Bereichen nicht mehr die Kosten, sondern zahlt „pauschal“<sup>52</sup> je nach der Erkrankung einen festen Betrag je Krankheitsfall: eine Fallpauschale.

34) Bei einem Schwert ist das Heft der Griff, an dem man es in die Hand nimmt, um zu kämpfen.

kaum noch Möglichkeiten, etwas zu bewegen, weil diese Unternehmen alle ganz bestimmte Ziele<sup>27</sup> verfolgen, und diese Ziele sind in diesem Land völlig legal. Das muß ich auch mal sagen: Die machen  
5 nichts Verbotenes, sie verdienen Geld, und sie verdienen richtig [viel] Geld damit.“

Rund 11 000 der 500 000 deutschen Klinikbetten sind bereits im Besitz von „Private Equity“<sup>27</sup>-Anlegern, vornehmlich kleinere Häuser im Osten. Der  
10 große Klinik-Markt gilt für solche Investoren als schwierig. Zu oft stellen<sup>35</sup> sich die Gewerkschaften quer. Ganz anders sieht es dagegen im Heim- und Pflegebereich aus. Hier gibt es kaum Tarifverträge<sup>30</sup>. Und so können Investoren hier „in die  
15 Vollen gehen“<sup>36</sup>: Zur Zeit sind schon 48 000 Heimplätze unter der Kontrolle solcher „Private Equity“-Firmen. Hier bestimmen internationale Anleger die Pflege- und Arbeitssituation. Besonders eine Heimkette fällt immer wieder durch negative  
20 Schlagzeilen auf. [...] Meist sind es rebellierende Angehörige, die sich die Sparmaßnahmen nicht mehr gefallen<sup>37</sup> lassen.

„Das war so: Meine Mutter lebte als sehr selbständige [Frau] mitten in Lingen<sup>38</sup>. Alles [war]  
25 schön. Dann fiel sie - die klassische Geschichte -,

35) Wer sich quer|stellt, behindert eine Aktion.

36) beim Kegeln: der Versuch, mit einem Wurf der Kugel alle neun Kegel umzuwerfen (i), a, o

37) sich etwas gefallen lassen: es hin|nehmen, nicht dagegen protestieren, sich nicht wehren

38) im Emsland, 50 000 Einwohner aus 100 Nationen

kam dann ins Krankenhaus, baute<sup>39</sup> dann sehr stark ab. Und dann haben wir (ein) eine Unterkunft versucht zu besorgen und kamen dann auf das „Alloheim“ in dem schön benannten Emsauen<sup>40</sup>-Park, und  
5 so gelangte sie da hinein.“ Als der Lingener Theaterpädagoge Bernd Ruping kurzfristig für seine Mutter einen Heimplatz in einem „Alloheim“ fand, war er heilfroh. Doch, das sollte sich schnell ändern. Die Mißstände häuften sich, und schließlich  
10 wurde daraus ein handfester Pflegeskandal:

„Ich muß ganz, ganz deutlich sagen: (In) In der Zeit, (wo) [während der] meine Mutter da war, also von 2016 bis '18, hatten (wir) [sie da], wenn ich (es) [mich daran] recht erinnere, zwei Fachkräfte  
15 für über 40 Bewohner, die sich dann auch noch schichtweise abwechsel[te]n, [und] viele und ständig wechselnde (Leiharbeiterinnen und) Leiharbeiter - (mit einem ...) mit einer nicht sorgfältig organisierten Übergabe<sup>41</sup>. Und wenn ich dann fragte: ‚Wie hat meine Mutter heute Morgen gefrühstückt?‘, dann kam immer die Antwort: ‚Wer ist denn Ihre Mutter?‘ - ‚Na, (die hat man ja ...) die wohnt hier jetzt schon 1 1/2 Jahre. Das ist Frau Ruping.‘ - ‚Ja, da muß ich mal nachschauen.‘ Bei  
25 dieser Art und Weise der Kommunikation fiel mir

39) ab|bauen: schwächer werden, an Energie verlieren, den Kampf ums Dasein auf|geben

40) Durch Lingen<sup>38</sup> fließt die Ems (in die Nordsee).

41) Wer jemanden pflegt, übergibt ihn, wenn er abgelöst wird, dem, der ihn ablöst, und muß bei der Übergabe viele Informationen weiter|geben.

dann auch auf, daß diese Menschen, die sich dann als (Leiharbeiterinnen und) Leiharbeiter herausstellten<sup>42</sup>, daß die auch gar keine anständige[n] Übergabe<sup>41</sup>-Protokolle hatten. Zum Beispiel wußten  
5 die nicht, daß man bei meiner Mutter die Flüssigkeitsausgabe<sup>43</sup> kontrollieren muß[te], weil: Meine Mutter hatte nicht mehr das Bedürfnis zu trinken. Das wußten diese Leute aber nicht.“

Personalfuktuation im Heim drängt die Heimbe-  
10 wohner in die Vereinsamung. Altersbedingt können sie sich nur schlecht auf wechselnde Bezugspersonen einstellen. Das sollte den Verantwortlichen eigentlich klar sein. „Die Tatsache, daß sie dann am Ende (nicht mehr) [keine] Vertrauenspersonen  
15 [mehr] hatte, oder höchstens eine(r)[n], wenn er denn konnte oder da war, führte dazu, daß sie nicht mehr lesen wollte. Einige Zeit später wollte sie nicht mehr reden, und dann wollte sie auch nicht mehr hören. Das Hörgerät hat sie nicht mehr eingesetzt (und da) und abgelehnt, daß man es ihr ein-  
20 setzt.“

Akribisch<sup>44</sup> dokumentierte der Sohn, wie sich die schweren Pflegefehler bei seiner Mutter häuften. „Wir konnten zeigen, daß meine Mutter in ih-

42) Es stellte sich heraus, wurde erkennbar, daß sie in dem Heim nur indirekt über eine Leiharbeitsfirma angestellt waren.

43) Man muß darauf achten, daß man ihr genug zu trinken gibt.

44) akribēs (griechisch): genau, akkurat

ren eigenen Exkrementen<sup>45</sup> lag, daß niemand (die) die Kernpflege<sup>46</sup> bei ihr durchführte. Und ich habe auch einmal erlebt, warum nicht. Das sieht so aus: Meine Mutter sitzt in ihrem Sessel. Sie saß dort.  
5 Dann kam (der) ... dieser (dieser, dieses) Aus- hilfsarbeitende herein und sagte: ‚Frau Ruping, alles in Ordnung?‘ Und dann sagt[e] meine Mutter immer Ja. Und dann ist er wieder gegangen. Die (Zahncreme) [Zahnpasta], die bei ihr (auf den) auf der Anrich-  
10 te<sup>47</sup> lag, war hart wie ein Stein. Das heißt, Zahn- pflege fand nur über mich und über meine Frau statt.“

Bernd Ruping ging mit diesen skandalösen Zu- ständen an die Öffentlichkeit. „Wir sind dann auch  
15 in eine Bürgerversammlung der Stadt Lingen (rein) [hineingegangen], (wo) [bei der] das ‚Alloheim‘ zur Debatte stand. Es war eine sehr turbulente Sit- zung, und sie führte langfristig dazu, daß 2018 die Stadt Lingen tatsächlich ein Bußgeldverfahren  
20 gegen die zwei Geschäftsführer der ‚Alloheim‘- Gruppe angestrengt<sup>48</sup> hat.“ Doch die kamen mit ei- ner Bagatellstrafe<sup>49</sup> davon, die später aufgehoben wurde. Die Mängel wurden vom Gericht bestätigt,

45) excernere (lat.): aus|scheiden; excrementum: die Darm-Ausscheidung, der Kot

46) die grundlegenden Pflegemaßnahmen

47) hier: ein niedriger Schrank (Im Eßzimmer rich- tet man darauf die Speisen an, ehe man sie den Gästen serviert: hinstellt.)

48) ein Verfahren an|strengen: es ein|leiten

49) die Bagatelle, -n: die Kleinigkeit, die man kaum bemerkt, die einem kaum auffällt

aber es war kein wirklich Verantwortlicher zu identifizieren.

Bernd Ruping hatte in der Zwischenzeit für seine Mutter ein neues Heim gefunden. In Ruhe hat sie dort ihre letzten Tage verbracht. Natürlich hat sich der Lingener Theaterpädagoge auch Gedanken gemacht, wie das alles möglich war. Am festgestellten Pflegepersonal lag es nicht. Bis zur physischen Erschöpfung hätten die Stammkräfte versucht, die Situation zu retten. Das Problem ist für ihn grundsätzlicher: Pflege im Alter darf kein renditeoptimiertes Geschäft, kein „Business“ sein. „All das ist der reine Wahnsinn, was da geschieht, und ich glaube, die einzige Art der Abhilfe kommt jetzt nicht über moralische Appelle, sondern über eine Änderung der Politik, die das ermöglicht.“ [...]

Kanadische Wissenschaftler fanden in kommerziellen Heimen eine um 20 % höhere Sterblichkeit als in öffentlichen Einrichtungen. Außerdem fiel auf, daß 40 % mehr ungeplante Krankenhaus-Einweisungen notwendig waren. [...] Als Pflegebevollmächtigter der Bundesregierung beobachtet Andreas Westerfellhaus das „Private Equity“-Engagement in deutschen Heimen deshalb mit Skepsis. „Wenn die Zielsetzung oder die Vorstellung (erfolgt) [da ist], Rendite zu erwirtschaften, vor allen Dingen über Personalschlüssel<sup>50</sup>, über Personalqualität, über Personalanzahl, über tarifliche Bezahlung<sup>51</sup>,

dann ist das natürlich alarmierend. Und eine Rendite darf niemals zu Lasten der Pflegebedürftigen gehen und deren Belastung und niemals zu Lasten der Leistung von professionellen Pflegekräften.“

Private Investoren pauschal<sup>52</sup> abzulehnen, hält Andreas Westerfellhaus allerdings für realitätsfern. „Natürlich brauchen wir private Betreiber. Die Alternative sähe ja so aus, daß alles die Kommune, der Staat, die ‚öffentliche Hand‘<sup>53</sup> dann übernehmen müßte, und wir (haben) hätten gar nicht adäquate<sup>54</sup> Antworten<sup>55</sup> darauf. Und es ist auch in Ordnung, zu sagen: Wenn ich so etwas betreibe aus privater Hand, ‚[habe ich das Recht,] eine Rendite zu erwirtschaften.‘ Und es geht eigentlich eher um die Höhe der Rendite.“ Die könnte man per<sup>56</sup> Gesetz begrenzen. [...]

„Wir brauchen qualitätssichernde Instrumente. Wir müssen Standards beschreiben. Wir müssen Möglichkeiten haben, auch durch die Aufsichtsgremien den Zugang zu haben, zu sagen also: Hier lassen wir uns belegen<sup>57</sup>: Welche Qualifikationen<sup>58</sup> hat

50) die Zahl der Angestellten im Verhältnis zu der Zahl der Heimbewohner

51) Man weicht der tariflichen<sup>30</sup> Bezahlung aus, indem man z. B. Leiharbeitsfirmen einsetzt.

52) pauschal: insgesamt, ohne zu differenzieren

53) öffentliche Stellen

54) adäquat: angemessen (aequare, lat.: gleich machen)

55) hier: Reaktionen (Die „öffentliche Hand“<sup>53</sup> hätte nicht genug Geld, um alles wieder zu übernehmen, was man Investoren überlassen hat.)

56) per (lat.): durch, über, mittels

das [Personal], welche Personalschlüssel<sup>50</sup> liegen vor? (Wie) Wie gewähre ich (denn dann) denn dann auch Standards, die letztendlich auch (den) den Notwendigkeiten (den, den) und der Umsetzung<sup>59</sup> der Kompetenzen auch entsprechen.“

Selbst wenn sich die Politik zu Qualitätsauflagen<sup>60</sup> für die Heime durchringen sollte: Die „Private Equity“-Investoren haben längst eine neue Rendite-Oase<sup>61</sup> entdeckt: die ambulante<sup>62</sup> Intensivpflege. Seit 2010 müssen die Krankenkassen chronischen<sup>63</sup> Beatmungspatienten (und -patientinnen) eine Pflege im häuslichen Umfeld ermöglichen. Hier geht es um jährliche Fallkosten von bis zu 300 000 Euro bei - geschätzt - 30 000 Betroffenen. Das entspricht einem Marktvolumen von 5 - 10 Milliarden Euro: etwa ein Drittel dessen, was die Krankenkassen insgesamt für die ambulante<sup>62</sup> Pflege ausgeben: ein Markt, der kaum reguliert ist. Einige wenige „Private Equity“-Investoren haben diesen Pflegebereich jetzt schon unter ihre Kontrolle ge-

57) der Beleg, -e: der schriftliche Nachweis, -e  
58) z. B. staatlich anerkannter Abschluß der 3jährigen Ausbildung an einer Altenpflegeschule  
59) in Realität um|setzen: praktisch an|wenden (Wo zu wenig Pfleger sind, können sie nicht so arbeiten, wie sie es gelernt haben.)  
60) Was man jemandem auferlegt, das muß er machen.  
61) einen Bereich, in dem man eine besonders hohe Rendite erreichen kann (Vgl. Anmerkung 23!)  
62) ambulante (lat.): wandern, herum|gehen (Ambulante Patienten kommen zum Arzt.)  
63) auf längere Zeit (ho chrónos, grch.: die Zeit) krank (Gegensatz: akut krank)

bracht - nicht zum Nutzen der Patienten.

Davon ist man beim Berliner Intensivpflegedienst „Südwind“ überzeugt und läßt sich deshalb auch nicht aufkaufen. „... und ..., und kommt jemand vom Deutschlandradio.“ „Also Sie stehen hier mitten in unserm Wohnraum.“ Dagmar Mülder, die Geschäftsführerin von „Südwind“, führt durch die großzügigen Räume dieser ganz besonderen Wohngemeinschaft in Berlin Wilmersdorf, einer sogenannten Beatmungs-WG. Es ist die typische Wohnform für (Patientinnen und) Patienten, die dauerhaft auf künstliche Beatmung angewiesen sind. Alle haben ihr privates Zimmer und ein eigenes mobiles Beatmungsgerät, das über eine Kanüle im Hals die Lunge belüftet. Rund um die Uhr ist der Intensivpflegedienst anwesend, falls es Beatmungsprobleme gibt. [Das ist] viel Verantwortung für das Team, und trotzdem: An eine anonyme kommerzielle Pflege-Kette will man die nicht abgeben.

„Und wir werden auch alle 2 Jahre von diesen Firmen angerufen, und [die] (sagen) fragen uns: Sind Sie jetzt bereit zu verkaufen? Und ich sage ihnen jedesmal: Nein! Wir werden auch niemals verkaufen, weil: Es (macht<sup>64</sup>) [hat] für die Patienten keinen Sinn. Ich würde quasi<sup>65</sup> meine Patienten verkaufen, meine Einrichtung verkaufen. Und ich weiß, daß am Ende des Tages<sup>66</sup> die Einrichtungen so

64) sinnvoll sein - englisch: to make sense  
65) quasi (lateinisch): gleichsam, sozusagen

arbeiten: nur gewinnbringend. Das heißt: Man wird an Fachpersonal<sup>58</sup> sparen, (man wird an) an allem, was eben für die Gesundheit dieser Menschen wichtig wäre, wird gespart!“

5 Ein Altenpflege-Examen reicht aus, um Beatmungspatienten zu betreuen. Auch Klinikerfahrung wird nicht vorausgesetzt. „Minijobs“<sup>67</sup> sind üblich. Pflegekräfte, die von den kommerziellen Pflege-Ketten zu solchen Einrichtungen wie „Süd-  
10 wind“ wechseln, müssen deshalb mühsam angelernt werden, sagt Dagmar Mülder. Und das sei eine Gelegenheit, bei der sie immer wieder auch Erschreckendes (lerne<sup>68</sup>) [erfahre]: über das Niveau der Pflege bei der „Private Equity“-Konkurrenz. „Da  
15 wurde an Sterilität gespart. Es wird nicht steril abgesaugt. Das heißt, man benutzt keine sterilen Handschuhe. Man geht mit einem Katheter in die Lunge. Es wird unfassbar lieblos gearbeitet. Die Menschen liegen teilweise 24 Stunden in ihren Bet-  
20 ten, kommen nicht heraus, haben Dekubitus<sup>69</sup>. Natürlich, das gibt es alles!“

Doch der eigentliche Skandal liegt auf einer anderen Ebene: Deutschlands Kliniken kümmern sich

66) letzten Endes, am Ende, schließlich (englisch: by the end of the day)

67) Wer bis zu 450 Euro im Monat mit höchstens 48 Arbeitsstunden verdient, braucht dafür weder Einkommensteuer noch Sozialabgaben zu zahlen.

68) englisch: to learn about something

69) die Schädigung der Haut durch langes Liegen (decumbere, lat.: sich hin|legen)

zu wenig darum, ihren (Patientinnen und) Patienten das Schicksal einer Heimbeatmung zu ersparen. Das Abtrainieren vom Beatmungsgerät, das sogenannte Weaning, ist vielen Intensivstationen zu zeitaufwendig. [...] Eine krasse Fehlentwicklung, die Tausende Patienten schädigt, ermöglicht durch geschäftstüchtige „Private Equity“-Fonds, die massiv in die außerklinische Intensivpflege investieren. [...] „Ich glaube, wir sind ein Auslaufmodell<sup>70</sup>.  
10 [Da] bin ich mir ganz sicher, weil: Es wird am Ende (das k...) (wird) immer die Frage sein: Was kostet es? Und es wird immer mehr nach Effizienz in dem Sinne geschaut: Wieviel Arbeitskräfte? Wieviel Aufwand? Und es ist also ... Wenn politisch nichts  
15 passiert, ja, dann (ist es) wird es auslaufen<sup>70</sup>. Dann wird das nur noch in Ketten sein und nur noch in Riesen<sup>71</sup>-Versorgungssystemen.“

Satte Gewinne versprechen sich „Private Equity“-Investoren auch im Facharztbereich. Lukrativ<sup>32</sup>  
20 ist zum Beispiel die ambulante Dialyse, und so werden Einzelpraxen<sup>72</sup> aufgekauft und zu Ketten fusioniert. Das spart Personal und damit Kosten. [...]

Wir sind in der Dialysepraxis von Andreas Seifert in Schleswig. Er ist Nephrologe: Nierenfach-  
25 fert in Schleswig. Er ist Nephrologe: Nierenfach-

70) Was ausläuft, läuft noch, aber nicht mehr lange, wird bald durch etwas anderes ersetzt.

71) Riesen sind übermenschlich groß.

72) die Praxis, Praxen: der Arbeitsplatz eines selbständigen Arztes für ambulante<sup>62</sup> Behandlung

arzt. Immer häufiger melden sich auch bei ihm Investoren. Aber verkaufen, das kommt<sup>73</sup> auch für den Schleswiger Dialysearzt nicht in Frage. „Wir haben Sorgen, weil wir glauben, daß sich die Versorgung unserer Patienten verschlechtern wird.“ Und der Spezialist weiß, wovon er spricht. Er ist auch Vorsitzender des schleswig-holsteinischen Verbands der niedergelassenen<sup>74</sup> Dialyseärzte.

„Ich denke, 15 % aller niedergelassenen nephrologischen Praxen sind bereits von Kapitalinvestoren übernommen worden. Der Anteil steigt. Ich fürchte, er wird sehr, sehr schnell sehr stark steigen. Wir haben das Problem: Die Ärzteschaft ist überaltert. Es besteht kein großes Interesse der nachwachsenden Generation, auch die Funktion des Unternehmers mit allen Unannehmlichkeiten und Risiken zu übernehmen. Und insofern finden viele Ärzte, die jetzt vor der Rente stehen, keine Nachfolger.“

Aber ist es nicht egal, wem eine Dialysepraxis eigentlich gehört? Hauptsache [ist doch], die Blutwäsche wird ordnungsgemäß durchgeführt. Doch genau das ist der springende Punkt, meint Andreas Seifert und verweist auf die USA. Dort sind Dialysezentren längst unter der Kontrolle von „Private Equity“-Investoren. „Für die Blutwäsche, für die

73) in Frage kommen: denkbar sein, unter bestimmten Bedingungen akzeptabel sein

74) Ein niedergelassener Arzt hat seine eigene Praxis<sup>72</sup>, ist nicht in einem Krankenhaus tätig.

Hämodialyse, ist ein ganz wesentlicher Faktor die Dauer einer einzelnen Dialysesitzung. Und wenn man schaut, wie<sup>75</sup> es denn um diese Dialysezeit bestellt ist, dann sehen wir, daß in den USA nach wie vor 3 Stunden, 3 1/2 Stunden die übliche Dauer einer Dialysebehandlung (ist) [sind]. Jeder weiß, das reicht nicht aus, um die Patienten gesund zu halten. Es ändert sich aber nichts daran.“

Deshalb sei auch bei uns damit zu rechnen, daß in den Facharzt-Ketten zu knapp dialysiert wird, befürchtet der Nephrologe. Und er sieht noch eine weitere Gefahr: Dialyse-Konzerne setzen die künstliche Niere zu früh ein. „Und ganz wichtig ist natürlich, die schwer niereninsuffizienten Patienten besonders intensiv zu betreuen, denn die haben ein großes Risiko, im Laufe ihres Lebens die Dialyse noch kennenzulernen. Und wenn man sich da engagiert, dann kann man es in vielen, vielen Fällen schaffen, die Krankheit zum Stillstand zu bringen oder (zum [Wenigsten]) wenigstens langsamer voranlaufen zu lassen, so daß wir Dialyse verhindern - Prävention von Dialyse, [ein] wichtiger Punkt!“

Tatsächlich belegen Untersuchungen, daß die in US-amerikanischen Ketten-Betrieben angestellten Nierenfach(ärztinnen und)ärzte ihre (Patientinnen und) Patienten lieber gleich an die „Blutwäsche“ hängen. Wirtschaftlich gesehen, macht<sup>64</sup> das Sinn:

75) Wie es um etwas bestellt ist, so steht es damit, so ist die Situation.

Nur die Dialyse bringt Umsatz! [...] Die Praktiken von „Private Equity“-Investoren im US-amerikanischen Gesundheitssystem haben mittlerweile<sup>76</sup> auch die Öffentlichkeit erreicht. Endlich, (so) fordern die Kritiker, soll ein Gesetz her, das solche Auswüchse unterbindet<sup>77</sup>. [...]

Los ging es mit einem „Hearing“ vor dem Repräsentantenhaus im November 2019. Die Ökonomin Eileen Appelbaum war als Gutachterin geladen. [...] „We have studies in the US that show: When you outsource the cleaners ...“ „Wir haben Studien in den USA, die belegen, daß der Einsatz von Fremdfirmen bei Reinigung und Desinfektion in den Kliniken und Heimen die Anzahl der Infektionserkrankungen erhöht. Das liegt daran, daß das Personal nicht fachgerecht überwacht und trainiert wird.“ [...]

Für die Ökonomin Eileen Appelbaum geht es dabei auch um eine Grundsatzfrage. „Gesundheit und Pflege sind doch eigentlich kein Marktgeschehen. Man hat doch gar keine Wahlmöglichkeiten. Wer alt ist, muß manchmal in ein Heim, wenn sich die Angehörigen nicht [um ihn] kümmern können. Und in der Notaufnahme will man doch auch nicht fragen: Hallo, sagen Sie mal: Was kostet es denn, wenn Sie mir hier das Leben retten? Mit Markt hat das alles nichts zu tun.“

76) mittlerweile: mit der Zeit, inzwischen

77) Was unterbunden wird, geht nicht mehr so weiter: Daß es so weitergeht, wird verhindert.

Medizin und Pflege als rendite-optimiertes „Big Business“? Das droht<sup>78</sup> auch Deutschland, wenn wir über „Private Equity“-Investitionen amerikanische Verhältnisse in unser Gesundheitssystem importieren. [...]

Allen von uns steht es frei, sich darüber zu informieren, wer eigentlich hinter dem Betreiber einer medizinischen Einrichtung steckt. Das Internet macht's möglich. Skepsis ist immer dann angebracht, wenn Heime, Kliniken und Pflegedienste von Investoren gesteuert werden, die von exotischen Steueroasen<sup>23</sup> aus arbeiten. Die Zeiten, in denen man blind darauf vertrauen kann, daß die Interessen von (Patientinnen und) Patienten im Vordergrund stehen, (ist) [sind] sonst bald vorbei.

Horst Gross<sup>22</sup> [berichtete] darüber, was passiert, wenn Investment-Fonds ins Gesundheitswesen drängen.

78) Was jemandem droht, könnte ihm geschehen, sich negativ auf ihn auswirken.





Universität Frankfurt/Oder (viadrus, lateinisch: die Oder, viadrinus: an der Oder)



Frankfurt an der Oder (Vgl. Nr. 328, S. 22 - 38; 372, S. 13 - 36; 399, S. 2 - 24; 410, 34 - 40!): die 1253 - 1522 erbaute Marienkirche; S. 29: Die „Europa-Universität“ war 1506 - 1811 brandenburgische Landesuniversität mit 4 Fakultäten. (2 Fotos: Steinberg, 6. August 2006; S. 29: 16. Juli 2014)

Texte und Erläuterungen zu Nr. 479 (Jan. 2020): B

Montag, 17. Februar 2020, 19.30 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen<sup>A18</sup>: das<sup>A19</sup> Feature<sup>A20</sup> [...]: „Wieso sich die Polizei mit der Organisierten Kriminalität so schwertut“, ein Feature  
5 von Peter Podjavorsek. [...] Der Staat soll und muß Rechtsverstöße und Straftaten verfolgen und ahnden<sup>1</sup>. [...] Doch daß das massive Vorgehen der Polizei<sup>2</sup> der beste Weg ist, um Kriminalität, gar  
10 **organisierte Kriminalität** zu bekämpfen, bezweifeln manche.

„Zu mir kommen ganz bürgerliche Leute mit einem arabisch klingenden Namen - nicht? - und sagen: ‚Was sollen wir tun?‘“ Hannes Honecker ist stellvertretender Vorsitzender der Vereinigung  
15 Berliner Strafverteidiger. Honecker beobachtet in der Gesellschaft und in der Justiz ein wachsendes Bedürfnis nach härteren Strafen und null Toleranz, aber auch eine zunehmende Ethnisierung<sup>3</sup> von Kriminalität. Neu ist dieses Phänomen sicher nicht.  
20 Es gab Zeiten, in denen polnische Diebe die Gemüter erregten, kurdische „Drogen-Dealer“, die Russenmafia. Jetzt ist es vor allem die arabische „Clan“<sup>4</sup>-Kriminalität. „Natürlich muß man sich darüber Gedanken machen, wie man jemanden bestraft<sup>5</sup>,

1) eine Tat ahnden: den Täter bestrafen

2) Vgl. Nr. 468 (II '20), S. 16 - 25!

3) to éthnos (grch.): das Volk, -er

4) Vgl. Nr. 470, S. 35, Z. 5 - S. 36, Z. 10!

der die Grenzen anderer nicht respektiert. Das ist keine Frage, das muß man. Ob die Taten allerdings von Familien begangen werden, wie der Begriff suggeriert, das bezweifel[e] ich.“ [...]

5 Berlins Innensenator<sup>6</sup> Andreas Geisel hält solche Kritik für nicht zutreffend. Er ist davon überzeugt, daß der Staat die Zustände viel zu lange toleriert hat. [...] „Wenn ich mein ‚Parkticket‘<sup>7</sup> bezahlen muß, wenn ich falsch geparkt habe, der  
10 ‚Dealer‘ an der Ecke aber ungestraft handeln darf, dann sehen die Menschen, daß der Rechtsstaat seine Regeln nicht durchsetzt, und das ist eine gefährliche Entwicklung, und deswegen dämmen wir das ein. Nicht alles ist sofort organisierte Kriminalität.“ [...]  
15 tät.“ [...]

Geisel betrachtet die ergriffenen Maßnahmen von Polizei und Justiz als Erfolg. 2018 wurden 77 Immobilien beschlagnahmt, die einem libanesischen „Clan“<sup>4</sup> zugerechnet werden, demselben, dessen Mitglieder wohl die 100 kg<sup>8</sup> schwere Goldmünze im Berliner Bode-Museum geklaut<sup>9</sup> haben. Die Polizei beschlagnahmte 7 Macheten, 159 Patronen, 59 Messer,  
20 über 500 kg unverzollten „Shisha“<sup>10</sup>-Tabak, über 100

5) Vgl. Nr. 469, S. 13 - 26, und dazu 470, Seite B!

6) entspricht in den Bundesländern dem Innenminister. (Berlin ist einer der 3 Stadtstaaten.)

7) die schriftliche Aufforderung, für falsches Parken eine Geldbuße zu bezahlen

8) Mit „ein“ wird betont, wie viel das sind.

9) klauen (Umgangssprache): stehlen (ie), a, o

10) die Shisha, -s: die Wasserpfeife, -n

Autos<sup>8</sup> und etliche andere Güter. Ähnliche Erfolge gibt es auch in anderen Bundesländern.

Viele dieser Fälle betreffen allerdings kleinere Delikte und Ordnungswidrigkeiten. Mit organisierter Kriminalität haben sie wenig bis nichts zu tun. Überhaupt haben „Clans“ nur einen vergleichsweise kleinen Anteil an der organisierten Kriminalität. [...] Das Problem: Die Berichte zur organisierten Kriminalität beleuchten, wie alle polizeilichen Statistiken, nur das sogenannte „Hellfeld“, d. h.: die Dinge, die der Polizei bekannt sind. [...]

Sandro Mattioli ist Mafia-Experte und Vorsitzender von „mafianeindanke“, der wichtigsten Anti-Mafia-Organisation in Deutschland. [...] „Es gibt de facto<sup>11</sup> niemanden, der explizit<sup>12</sup> für die italienische organisierte Kriminalität in Berlin zuständig ist, und damit hat das als Konsequenz auch, daß sie im Grunde (nicht) ‚nicht existiert‘. Mir liegen [italienische] Akten vor, in denen immer wieder Bezüge nach Berlin hergestellt werden. Ich weiß auch von Leuten, die angeworben werden sollten für bestimmte Gruppen. Das heißt, wir beobachten hier Mafia-Aktivitäten.“ [...]

Längst hat sich die italienische Mafia in vielen Teilen Deutschlands ausgebreitet, vor allem in Baden-Württemberg, Bayern, Hessen und Nordrhein-

11) (lateinisch): in der Tat, faktisch

12) ausdrücklich (explicere, lat.: erklären)

Westfalen<sup>4</sup>. Schätzungen zufolge leben hierzulande einige tausend Mafiosi. Anders als noch vor einigen Jahren vermeiden sie es [aber], durch Morde oder andere Gewaltdelikte aufzufallen. Sie agieren möglichst „unter dem Radar“ und haben sich im legalen Wirtschaftsleben etabliert – im Baugewerbe etwa oder in der Gastronomie. Viele gelten als respektierte Bürger.

Sandro Mattioli: „Ein Beispiel: In Italien ist ein Gastwirt aus Stuttgart festgenommen worden, der schon in den 90ern auffällig geworden ist und wegen Steuerhinterziehung auch angeklagt worden ist, damals, mit eindeutigen Mafia-Bezügen, der aber (in der Folge) weiterhin in Stuttgart seine Geschäfte machte. Dieser Gastwirt ist jetzt wegen Mafia-Zugehörigkeit inhaftiert<sup>13</sup> und verurteilt worden, hat in Baden-Württemberg Immobiliengeschäfte gemacht, beispielsweise mit dem Bürgermeister einer Gemeinde im Umland von Stuttgart. Dieses Geschäft ist nicht vollendet worden, weil er vorher festgenommen<sup>13</sup> worden ist, aber es zeigt, daß da eine erhebliche Struktur da ist, die jetzt überhaupt nicht im kriminellen Milieu zu suchen ist. De facto<sup>11</sup> ist dieser Bürgermeister dafür nicht belangt<sup>14</sup> worden. Die Ermittlungen<sup>15</sup> dazu sind nicht

13) inhaftieren: in Haft nehmen, ins Gefängnis stecken, fest|nehmen (i), a, o

14) jemanden belangen: ihn zur Rechenschaft ziehen

15) gegen jemanden ermitteln: einen Fall, der ihn betrifft, polizeilich untersuchen

weitergegangen, sondern [man] hat eben halt, nachdem dieser Mann in Italien festgenommen<sup>13</sup> worden ist, im weitesten Sinne das Ganze ‚auf sich beruhen‘ lassen.“ [...]

5 Zum 1. Januar 2020 hat die Bundesregierung die neue EU-Geldwäsche-Richtlinie umgesetzt<sup>16</sup>. Die soll es Kriminellen erschweren, ihr illegal verdienten Geld in den legalen Wirtschaftskreislauf zu schleusen. Um Geldwäsche zu verfolgen, wurde  
10 schon 2001<sup>17</sup> die „Financial Intelligence Unit“ gegründet, kurz FIU. Banken, Notare, Immobilienmakler oder Juweliere sollen seitdem verdächtige Transaktionen ihrer Kunden an die FIU melden. Die Verdachtsfälle werden dort<sup>18</sup> bewertet und, wenn  
15 sie sich erhärten, an die Polizei weitergeleitet.

Fast 80 000 Verdachtsmeldungen sind zuletzt pro<sup>19</sup> Jahr eingegangen. Mehrere 10 000 stapeln sich unbearbeitet auf den Schreibtischen. „Die Grundprobleme, die sich eigentlich schon bei der  
20 Entwicklung der FIU abgezeichnet<sup>20</sup> haben, also bevor sie<sup>21</sup> überhaupt an den Start gegangen sind, sind bis heute noch nicht behoben<sup>22</sup>“, kritisiert

16) Sie hat mit einem Gesetz dafür gesorgt, daß sie auch in Deutschland wirksam wird.

17) Mit „und“ macht sie darauf aufmerksam, daß das nun schon 19 Jahre her ist.<sup>8</sup>

18) Die deutsche Zentralstelle für Finanztransaktions-Untersuchungen kam 2017 vom Bundeskriminalamt zur Zoll-Verwaltung.

19) pro (lateinisch): für, je

20) sich abzeichnen: in Umrissen, in etwa, ungefähr erkennbar sein

21) die Leute von der FIU

Frank Buckenhofer, Vorsitzender der Gewerkschaft der Polizei, Bezirksgruppe Zoll. „Dazu gehört im Wesentlichen, daß bei der FIU zwar eine Vielzahl von kompetenten Beschäftigten eingesetzt sind aus  
5 dem Bereich der Finanzwirtschaft und aus anderen Bereichen, die auch Ahnung haben von Finanz-Transaktionen, aber es sind nicht ausreichend Leute mit kriminalpolitischem und kriminalistischem Sachverstand dort. Denn ich muß natürlich wissen:  
10 Wie funktioniert Geldwäsche, wie ist das Verhalten der Täter, wie funktionieren die Vortaten der Geldwäsche?“ [...]

Von den knapp<sup>23</sup> 80 000 Verdachtsmeldungen im Jahr 2018 stammen fast alle aus dem Finanzsektor:  
15 von Banken und Finanzdienstleistern. Immobilienmakler hielten dagegen gerade einmal 31 Transaktionen für verdächtig, Notare<sup>24</sup> 8, Wirtschaftsprüfer 2, und das in ganz Deutschland! [...]

Michael Findeisen war als Referatsleiter im  
20 Bundesfinanzministerium lange für Geldwäsche zuständig und engagiert sich heute bei der „Bürgerbewegung Finanzwende“, einer Art „Foodwatch“ für die Finanzwelt. [Er sagt:] „[...] Es fehlt (am) [an] Personal, nicht nur von der Menge her, sondern auch  
25 an den Qualifikationen.“ [...]

22) Schwierigkeiten beheben, o, o: sie überwinden

23) knapp/gut ...: etwas weniger/mehr als ...

24) der Notar, -e: ein Jurist, dem der Staat erlaubt, Urkunden, z. B. Kaufverträge für Immobilien, zu beglaubigen

Auch Notare<sup>24</sup> werden in Deutschland praktisch nicht kontrolliert. Dabei<sup>25</sup> spielen sie bei Immobiliengeschäften eine zentrale Rolle. Sie dürfen einen Kauf nur beurkunden, wenn sie den Fluß des Geldes belegen<sup>27</sup> können. Bei Verdachtsfällen sollen sie die FIU informieren. Schätzungen von „Transparency International“ zufolge<sup>26</sup> werden 15 - 30 % aller kriminellen Vermögen in Immobilien investiert. Das wären in Deutschland jährlich mehrere Milliarden Euro. Michael Findeisen fordert deshalb, daß Notare besser kontrolliert werden sollten.

„Und ich kann Ihnen sagen, auch aus der Praxis als Bankenaufseher: Sie müssen da nicht jeden Notar kontrollieren. Wenn wenigstens angefangen (werden) würde, hier diese Notare zu überprüfen, [...] dann wird sich auch das Verdachtsmeldeverhalten bei Notaren erheblich verbessern.“ [...]

Nicht nur bei der praktischen Bekämpfung der Organisierten Kriminalität - kurz OK - gibt es Defizite. Auch bei der Forschung (läge) [liege] vieles im Argen<sup>27</sup>, sagt Professor Arndt Sinn [...], OK-Forscher an der Universität Osnabrück. [...]

„Also wenn ich jetzt einen Drogenhändler habe, der auf der A1<sup>28</sup> mit 2 kg Haschisch aufgefunden

25) leitet - ähnlich wie die Konjunktion obwohl - eine Einschränkung ein, z. B.: „Er glaubt nicht an Gott. Dabei ist er Pfarrer!“

26) ... (Dativ) zufolge: nach ... (Dativ)

27) Was „im Argen“ liegt, ist gar nicht in Ordnung, ist so nicht akzeptabel.

wird, dann wird der dafür bestraft, natürlich! Was haben Sie an der Stelle gewonnen - gegen OK? Nichts, gar nichts. Sie haben einen Drogen-„Dealer“ herausgeholt und haben 2 kg Marihuana aus dem Verkehr gezogen. Die Organisation, die das alles ermöglicht hat, daß er von der A1 [in] Richtung Osnabrück fahren konnte, gegen die haben Sie gar nichts gemacht, weil dieser Kurier austauschbar ist. Wir schauen uns aber zu wenig an: Wie sind denn diese Personen in diese Strukturen eingebunden?, um dann auf langfristige Art diese Struktur zerstören zu können.“ Drogenhandel ist nach wie vor das größte und lukrativste<sup>29</sup> Geschäftsfeld der Organisierten Kriminalität - so besagen es zumindest die offiziellen Zahlen. Vor allem mit Kokain lassen sich enorme Gewinne erwirtschaften, und die Droge breitet sich massiv aus - europaweit, quer durch alle Bevölkerungsschichten. Drogenhandel liegt in Deutschland vermutlich aber auch deshalb auf Platz 1 der ermittelten<sup>30</sup> Straftaten, weil die Polizei sich hier auskennt. Seit Jahrzehnten hat sie Schmuggelrouten<sup>31</sup> und Strukturen ermittelt<sup>30</sup>. Deshalb kann sie hier auch immer wieder Erfolge (ver)melden.

25 In anderen Bereichen, wie dem der Produktfä-

28) A = Autobahn, B = Bundesstraße

29) *lucrum* (lat.): der Gewinn, -e (Vgl. Anm. A 32!)

30) ermitteln: heraus|bekommen, a, o; herauszubekommen versuchen (Vgl. Anm. 15!)

31) schmuggeln: Waren oder auch Menschen illegal über eine Grenze bringen, a, a

schungen, sieht es ganz anders aus. Schätzungen zufolge<sup>26</sup> entfällt von den rund 790 Milliarden Euro, die das organisierte Verbrechen weltweit umsetzt, knapp<sup>23</sup> die Hälfte auf Produktpiraterie<sup>32</sup>.  
5 Ermittlungen gegen Fälscher<sup>32</sup>-Netzwerke gibt es aber nur wenige. (Arndt) [Prof.] Sinn hat dazu geforscht, vor allem im Bereich Arzneimittel: „Das ist ein riesiger Markt, der aus meiner Sicht [sowohl] in Deutschland als auch international viel  
10 zu wenig beachtet wird. Die meisten illegalen Arzneimittel werden über den ‚Online‘-Bereich vertrieben, und interessant ist dort: Da geht es ja nicht nur um die gefälschten Arzneimittel, um die gefälschten ‚Blister‘<sup>33</sup>, sondern da werden ganze  
15 ‚Online-Shops‘ gefälscht. Das heißt: Die ‚Shops‘ sehen aus wie legal agierende Apotheken, in bestem Deutsch, in tollen<sup>34</sup> Farben, (in) [mit] tollen Angeboten, mit toll hinterlegten<sup>35</sup> Beipackzetteln<sup>36</sup> und allem Drum und Dran. Und dann zu sehen: Ist  
20 das ein legal agierendes Unternehmen oder ist es ein illegal agierendes Unternehmen - das ist für den Verbraucher kaum möglich.“

Die EU versucht zwar schon seit längerem, gegen

32) Markenartikel werden gefälscht.

33) der Blister, -: die Sichtverpackung (Tabletten bekommt man meist in Durchdrückfolie.)

34) (Umgangssprache): sehr gut, sehr

35) Der Text ist oft farblich oder mit Mustern unterlegt.

36) Auf den beigegepackten Zetteln stehen Informationen für Ärzte und Patienten.

gefälschte Medikamente und „Online-Shops“ vorzugehen. Dennoch: Betrug mit Arzneimitteln ist für Kriminelle nach wie vor attraktiv. Er wird von der Polizei kaum verfolgt. Damit ist das Entdeckungsrisiko niedrig. Wird schließlich doch ein Täter  
5 verurteilt, sind die Strafen erheblich niedriger als bei Drogendelikten. „Das ist ein Markt, (bei) [auf] dem unglaubliche<sup>37</sup> Mengen an Produkten umgesetzt werden, bei denen sie Riesen<sup>A71</sup>-Gewinnspannen haben, die größer sind als bei Kokain oder  
10 bei Heroin.“ [...]

Warum aber ist der Kampf gegen die Organisierte Kriminalität so erfolglos? Ein Grund: Ermittlungen gegen die OK sind aufwendig und personalintensiv,  
15 und nicht immer führen sie zum Erfolg. Der Staat hat aber nur begrenzte Ressourcen zur Verfügung, und die müssen effizient eingesetzt werden. Ein Grund ist aber auch, daß sich nach den Anschlägen vom 11. 9. 2001 die staatliche Aufmerksamkeit von  
20 der Organisierten Kriminalität zum Terrorismus verlagert hat, und der weckt in der Bevölkerung noch größere Ängste. Kein Politiker will sich nach einem möglichen Anschlag vorwerfen lassen, zu wenig gegen Terrorismus getan zu haben.

25 Die Risiken von Organisierter Kriminalität sind dagegen für die Bürger häufig nicht unmittelbar sichtbar. Frank Buckenhofer von der Gewerkschaft der Polizei: „Die Oma, die quasi<sup>A65</sup> gerade am Geld-  
37) (Umgangssprache): sehr groß, sehr

automaten war und 300 Euro abgehoben hat für den Enkel, der das Abitur<sup>38</sup> bestanden hat, und sie muß jetzt durch den Essener<sup>39</sup> Hauptbahnhof: Die hat möglicherweise nachts Angst, durch den Essener  
5 Hauptbahnhof zu gehen, weil sie Sorge hat, daß man sie überfällt, ihr die Handtasche klaut<sup>9</sup> und die 300 Euro weg sind. Während: Die Organisierte Kriminalität ist für 99 % der Menschen eine völlig abstrakte Kriminalität, von der sie eigentlich  
10 auch gar nicht betroffen sind - in erster Linie. [...] Die Organisierte Kriminalität ist so abstrakt, daß sie als politischer Werbeträger für ‚Wählt mich! Ich kämpfe gegen die Organisierte Kriminalität!‘ eigentlich gar nicht wirklich geeignet ist.“  
15

Auch in Italien wurde die Mafia lange nicht ernst genommen. Erst als in den '70er und '80er Jahren reihenweise Richter und Staatsanwälte ermordet wurden, begann die Öffentlichkeit umzudenken und die Politik, stärker dagegen vorzugehen.  
20 Seitdem steht die Mafia in Italien unter hohem Druck - vielleicht zu spät, denn längst hat sie sich tief in die Gesellschaft eingegraben. Der Mafia-Experte Sandro Mattioli: „Das hat man in Norditalien über Jahrzehnte gemacht und gesagt, das  
25 ist ein Problem von Süditalien und (nicht) nicht

38) Diese Prüfung nach dem 12. oder 13. Schuljahr berechtigt zum Studium an einer Universität.  
39) Vgl. Nr. 358 (XII '10), S. 1 - 16: Essen.

von uns. Und inzwischen hat Norditalien mehr Mafia-Niederlassungen als Süditalien und größere Probleme.“ [...]

Vielleicht gibt es in Deutschland auch einfach  
5 eine zu große Toleranz bei der Definition von Organisierter Kriminalität, was verfolgt und was toleriert wird. Beim Diesel-Skandal<sup>40</sup> haben sich zum Beispiel große Unternehmen systematisch bereichert, indem sie Gesetze gebrochen und Kunden betrogen haben. Spricht hier jemand von Organisierter Kriminalität? Oder gar vom Volkswagen-„Clan“<sup>41</sup>?  
10 [...] Michael Findeisen von der „Bürgerbewegung Finanzwende“ sieht hier eines der zentralen Probleme:

15 „Es ist irgendwie auffällig, daß Parteien im deutschen Bundestag<sup>41</sup>, die sich relativ wenig um Wirtschaftsverbrechen, ‚Weiße-Kragen-Täter‘<sup>42</sup> kümmern, [...] plötzlich alle aufschreien, wenn es um ‚Clan‘-Kriminalität geht.“ [...]

20 Frank Buckenhofer von der Gewerkschaft der Polizei stößt mit seinen Forderungen immer wieder auf Granit. Seit Jahren fordert die Gewerkschaft der Polizei die Schaffung einer zentralen Finanzpolizei, um Geldwäsche und Finanzkriminalität endlich effektiv bekämpfen zu können. [...] „Da erleben wir eher eine sehr schwach aufgestellte<sup>43</sup> Po-

40) Vgl. 423, S. 23; 429, 29; 462, 9/10; 463, 3/4!  
41) Das ist das Parlament der Bundesrepublik.  
42) Sie sehen nicht wie Verbrecher aus.

litik, die zwar in den Sonntagsreden sagt: Wir müssen diese Kriminalität wirksam bekämpfen. Die auch die eine oder andere Gesetzeskosmetik betreibt. Aber der ‚Masterplan‘, der bleibt aus.“[...]

5 Das war ein Feature<sup>A20</sup> von Peter Podjavorsek.

Dienstag, 18. Februar 2020, 22.03 - 23.00 Uhr

Deutschlandfunk Kultur: Feature<sup>A20</sup>. [...] „**André Müller**, Autor, **Interviewer** und Gestalter von vielen Büchern - ich glaube, es sind mittlerweile<sup>A76</sup>  
10 8 geworden.“ Der Wiener Journalist André Müller hat seit Ende der '70er Jahre über 100<sup>8</sup> Interviews mit Prominenten<sup>44</sup> geführt. „Er ist ja deswegen auch sehr bekannt geworden, weil er so berühmte Leute wie Thomas Bernhard<sup>45</sup>, Elfriede Jelinek<sup>45</sup>, Franz Vranitzky<sup>46</sup>, um nur einige zu nennen, interviewt hat - in Zeitschriften wie ‚Der Spiegel‘, wie ‚Stern‘ oder [in der Wochenzeitung] ‚Die Zeit‘.“ [...]

20 „André Müller - aus dem Kassetten-Archiv eines radikalen Interviewers“, [ein] Feature von Sonya Schönberger und Norbert Lang. [...] 279 Kassetten, über 100 Gesprächspartner! Ein Interview konnte viele Stunden dauern. [...] Müller hat daraus seine Interview-Texte redigiert<sup>47</sup>. Das Rohmaterial auf

43) Bei Fußballspielen spielt die Mannschaftsaufstellung oft eine große Rolle.

44) prominere (lat.): hervor|ragen

45) zwei österreichische Schriftsteller

46) österreichischer Bundeskanzler 1986 - 1997

den Kassetten: bis heute ungehört<sup>48</sup>. [...] Als André Müller 2011 stirbt, bleiben die Kassetten in seiner Münchner Wohnung. [...]

„Grüß Gott!<sup>49</sup> André Müller ist mein Name.“ Müller schaltet sein Aufnahmegerät schon auf der Straße an und läßt es durchlaufen. Nichts soll verlorengehen. Was die interviewte Person dem Interviewer sagt, sagt sie öffentlich: Das Tonbandgerät steht auf dem Tisch. [...] Keine Vorgespräche führen, gleich mit den Fragen beginnen! Doch in der Praxis bleibt oft ein Vorlauf:

15 „Ich erzähle Ihnen inzwischen eine kleine Anekdote<sup>50</sup>: Wir<sup>51</sup> sind mit dem Taxi gekommen, und der Mensch<sup>52</sup> hat Sie<sup>53</sup> mal nach Gießen<sup>54</sup> zur Augenoperation gefahren.<sup>50</sup> Und Sie hätten<sup>55</sup> sehr darauf geachtet, daß er nicht schneller als 120 [Stundenkilometer] fährt. ...<sup>50</sup> Ja, Sie wollen leben und noch Ihre Kommentare schreiben, worauf er<sup>52</sup> sagt, er will auch leben.“ Ist das schon eine Eröffnung  
20 des Gesprächs? [...]

47) rédiger (frz.): zum Veröffentlichlichen bearbeiten  
48) Auch in dieser Sendung hört man von den Tonbandaufnahmen fast nur Müllers Stimme, weil das Tonbandgerät für Müller nur ein Werkzeug war.

49) Möge Gott Sie grüßen: sich um Sie kümmern!

50) Wie der Interviewte reagiert, wird hier nur musikalisch wiedergegeben. (Seite 50, Zeile 1/2!)

51) Der Zweite ist der Tontechniker. Vgl. Nr. 416 (X '15), S. 2 - 21: Anmerkung 67!

52) der Taxifahrer

53) seinen Interviewpartner, den deutschen Literatur-Kritiker Marcel Reich-Ranicki

54) In Gießen ist das Zentrum für Augenheilkunde.

55) Konjunktiv: Er zitiert den Taxifahrer.

Seine radikalste Selbst-Entblößung ist wohl das Interview mit seiner eigenen Mutter. Es erscheint 1989 in der „Zeit“ [Nr. 40]: „Man lebt, weil man geboren ist“: ein ungewöhnliches und hochgradig egozentrisches Experiment. [...] Da sitzen sie also: Mutter und Sohn, und gleichzeitig: Interviewte(r) und Interviewer - intime Vertrautheit und professionelle Distanz. [...]

„Ich will jetzt ein gutes Interview<sup>56</sup> machen, und ich weiß nicht genau, ob dieses Interesse jetzt dadurch begründet ist, daß ich diese Arbeit machen will, oder ob es ein echtes Interesse ist. Das kann ich nicht unterscheiden. Stört dich das?“ - „Nein, in keiner Weise.“ [...]

„Ich habe dir gleich gesagt, ich würde mich niemals umbringen.“ - „Warum nicht?“ - „Na, weil ich sowieso weiß, daß man eines Tages stirbt, nicht?“ - „Na ja, gut, das ist ja ...“ - „Na, ja. Das ist doch (für) überhaupt kein Problem.“ - „War das (für die) für dich wirklich auch (im [Krieg]) während des Krieges nie ein Gedanke, es zu tun?“ - „Nein.“ - „Du hast nie [daran gedacht]?“ - „Niemals.“ - „Es war aber, hast du mir mal erzählt, die Möglichkeit zu einer gewissen Zeit, als Vergewaltigungen möglich waren, immer da[, sich umzubringen]: Man trug immer Gift bei sich. Stimmt das?“ - „Ja, ich hatte es.“

56) ebenso wie „Interviewer“ meist auf der 3. Silbe betont

Müller erfährt, daß seine Mutter das Gift lange bei sich trug - nicht nur in den Nachkriegsjahren. Erst viel später in Wien<sup>57</sup> warf sie es weg. Da war André fast 10 Jahre alt. Hatte sie also mit dem Gedanken gespielt, sich umzubringen und ihren Sohn im Stich<sup>58</sup> zu lassen?

„Ich meine, das sind ja ganz neue Informationen. Du bist ja für mich eine fremde Frau, nicht? Also das muß man sich mal vorstellen! Ich erfinde hier ja kein ... Es ist ja keine einzige künstliche Frage in dem Interview, (wo) [auf die] ich schon die Antwort weiß. Ich weiß ja gar nichts, weder über mich früher noch über dich.“

[Da sind] so viele Dinge, die Müller erst jetzt erfährt, so viele Momente, in denen sich seine Mutter weigert zu reden! Und trotzdem fragt er weiter:

„Ich möchte dich jetzt auch fragen: Wie waren die Umstände dieser Geburt<sup>59</sup>? Erzähl mir das! Das ist also ein Zentralthema: Wie ... Ich möchte jetzt wirklich einmal wissen, wie ich auf die Welt gekommen bin.“ „Ich möchte wissen, wie ich auf die Welt gekommen bin.“! „Du willst wissen, warum du auf die Welt gekommen bist. Also gut, ich habe ... Ach, also ,wie ich auf die Welt gekommen bin‘. Ich

57) Sie hat ihn 1946 in Brandenburg geboren und ist 1950 mit ihm nach Wien zurückgekehrt.

58) jemanden im Stich lassen: sich nicht um ihn kümmern, obwohl man dazu verpflichtet wäre

59) Sein Vater, ein französischer Soldat, hatte die Mutter schon vor seiner Geburt verlassen.

bin nicht geradezu vergewaltigt worden von deinem Vater. Er war [französischer Soldat].“ - „Aber fast!“ - „Aber fast, ja. Und er ...<sup>59</sup>. Da hat der Arzt gesagt: ‚Wenn du nicht willst, brauchst du das Kind nicht zu bekommen. Du sagst mir, du bist von einem Russen vergewaltigt worden, und dann machen wir eine Abtreibung.‘ Ich habe gesagt: ‚Das will ich nicht.‘ Ich weiß nicht, warum. Wahrscheinlich [wollte ich das nicht], weil es (wie) so katholischer war, (was) [wie] ich erzogen worden bin. Ich habe gesagt: ‚Nein, ich will das nicht.‘“ [...]

„Na ja, aber an mi[ch] hast du überhaupt nicht gedacht, ob ich überhaupt leben will. Findest du, das [ist] so etwas Tolles<sup>34</sup>: ein Kind? Warum brichst du in Tränen aus bei dem Gedanken, mich geboren zu haben? Da könnte ja i[ch] höchstens heulen<sup>60</sup>! Weißt du, das ist nicht eine an sich gute Tat! Ich will deine Motive wissen. Aber bild' dir nicht ein, daß das auf jeden Fall etwas Gutes ist, nicht abzutreiben! Ich wollte sagen: Also du hast es jetzt eine Fast-Vergewaltigung genannt. Warum?“ - „Das möchte ich aber wirklich nicht erzählen.“ - „Wieso? Es ist ja wahrscheinlich ganz einfach: Er hat dich halt überredet oder was, oder ... (Was ist dann jetzt) Was ist denn da jetzt (so) so heikel daran?“ - „Nein, ...“ - „Also ich meine, eins muß ich dir schon sagen: (Wenn) Wenn du [mir] 60) heulen: laut weinen

dazu gewisse Dinge nicht erzählst, ist [das] eine Rücksichtslosigkeit mir gegenüber. Ich habe ja auch ein Recht darauf zu wissen, wie ich entstanden bin. Du bildest dir nämlich auf deine Geheimnisse ganz schön<sup>61</sup> viel ein. Darf ich dir das mal sagen? Und du bist in deiner Geheimnistuerei höchst brutal, immer gewesen, (weil) [denn] ich habe ja über mich überhaupt null Ahnung, null Ahnung! (Und da) Und das stellst du jetzt als die große, gute Scheu und Bescheidenheit und ‚Ich will nicht über mich reden.‘ dar. Es ist die tiefste, die tiefste Lieblosigkeit mir gegenüber, mir das nie erzählt zu haben. Und nicht einmal (mit dem) mit der äußersten Vorbereitung, um endlich mal etwas über mich zu erfahren, bist du bereit, über gewisse Dinge zu reden, auf die ich ein Recht habe. Du wirst mir doch jetzt sagen können, wie ich entstanden bin: ob das im Heu war oder im Stroh, oder im Klo<sup>62</sup> oder im Grasland oder im Bett, ob der Mann dich jetzt überredet [hat], genommen, was auch immer. Das spielt eine gan[z wichtige Rolle], das ist [für mich wichtig]. Erzähl mir, wie ich entstanden bin! Nachdem ich dieses Leben verabscheue!“ [...]

Für das Verhältnis zwischen Mutter und Sohn ist es ein Tiefpunkt. „Ich habe keinen Kontakt [mehr]

61) ganz schön: ziemlich („Ich bin ganz schön müde.“ „Das war ganz schön kompliziert.“)

62) das Klo, -s (niedere Umgangssprache): die Toilette, -n; das WC, -s

mit ihr, weil ich eines Tages darauf gekommen<sup>63</sup>  
bin, daß doch dieses ‚einen Schlußstrich ziehen‘  
für mich die einzige Lösung ist, also so, als ob  
ich mich selbst neu gebären könnte. Also das wäre  
5 so mein Traum.“ [...]

In allen anderen Fällen will Müller das Gegen-  
teil. Nicht zu sprechen ist für ihn keine Option.  
Alles kann, alles muß Sprache werden. Nichts klam-  
mert er aus, auch nicht die eigene Existenz. Aber  
10 hier entscheidet er sich für den Gesprächsabbruch,  
für das Schweigen. [...]

„Sie ist sowieso jetzt gestorben - im Juli, ne-  
benbei bemerkt. [...] Beim Fernsehen - also meine  
F[reundin], meine Lebensgefährtin war noch bei  
15 ihr, und da flogen 2 Stubenfliegen herum. Das hat  
sie mir erzählt, also meine Freundin. Und meine  
Mutter sagte noch: ‚Die überleben wir noch.‘ Und  
am nächsten Tag also ist sie gestorben. Also eine  
Nachbarin wollte zu ihr und kam nicht hinein<sup>64</sup>.  
20 Der Fernseher lief. Sie ist beim Fernsehen relativ  
friedlich eingeschlafen. Und ich fuhr natürlich  
sofort hin. Wir gehen in die Wohnung, und diese  
Fliegen lebten echt noch. Die habe ich dann er-  
schlagen.“ [...]

25 [Sie hörten ein] Feature von Sonya Schönberger  
und Norbert Lang, Sprecherin: Anne Ratte-Polle,

63) auf etwas kommen: es entdecken, merken, auf  
die Idee kommen, daß ...

64) Vgl. Nr. 385, S. 1 - 28: S. 2/3, 12 - 14!

Kontrabaß: Mike Majkowski, Posaune: Hilary Jeffe-  
ry, Saxophon: André Vida, sowie: André Müller im  
Originalton, [...], Produktion: Deutschlandfunk  
Kultur, 2018<sup>65</sup>.

65) gesendet am Sonnabend, den 10. 3. 2018, um  
18.05 Uhr, wiederholt im 3. Hörfunkprogramm des  
Westdeutschen Rundfunks am Sonntag, den 4. 8.  
2019, und hier am 18. 2. 2020



Zu Seite 29: 500 km westlich am Main: die Frank-  
furter Goethe-Universität (Foto: St., 20. 8. 2014 )



In diesem Haus in der Nähe vom Südbahnhof ist das Frankfurter Goethe-Institut. Foto: St., 22. 7. '07

Inhaltsverzeichnis des Beihefts  
zu Nr. 478 (Dezember 2020)

- Corona-Viren in China (23. 1. 2020) Seite 29  
Welt-Wirtschaftsforum für Klimaschutz (23. 1.) 29  
5 „Kampfgruppe Adolf Hitler“ verboten (23. 1.) 29/30  
Alkoholsucht zerstört Familien. (27. 1.) 38 - 49  
Ihr Mann: dement! (16. 12. 2019) 1 - 12  
Gesellschaftlich dazugehören\* (23. 1. '20) 30 - 38  
Michael Ende, geb. in Garmisch (1. 11. '19) 12 - 27
- 10 \*Übungsaufgabe zu Nr. 478  
Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine  
15 Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.  
Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als  
20 Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10  $\hat{=}$  sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.  
Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines  
25 Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!  
30



**Direkt aus Europa auf deutsch**

5 編集者 宇田 あや子  
矢野 由美子  
田畑 智子  
森田 里津子  
市田 せつ子  
監修 Heinz Steinberg  
〔元東京外国語大学客員教授〕  
10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋  
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205  
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>  
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々が  
どんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独  
習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュース  
を厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種イ  
ンタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができま  
す。

20 音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が  
確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注によ  
り、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣  
が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上す  
るとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2級対策としても最適です。

音声は毎月8日、テキストは10日から毎号1年間、インターネ  
ット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声を  
テープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある  
5 項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、  
知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で  
意味と用法を調べておきます。
- 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、  
その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものにな  
10 っているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、  
文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキスト  
を見て、合っているかどうかチェックします。間違えたと  
ころは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じよう  
な間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録し  
ています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日まで  
に石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファッ  
クスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほか、Fax番  
20 号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

〔この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄  
付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円  
〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434  
ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。〕

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社（Fax：03-3261-0  
532）が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ  
下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。